

Ein wenig mehr Liebe...

Autor(en): **[s.n.]**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Menschenrecht : Blätter zur Aufklärung gegen Ächtung und Vorurteil**

Band (Jahr): **9 (1941)**

Heft 5

PDF erstellt am: **15.05.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-561458>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Die Freundin

Ein wenig mehr Liebe...

Ein wenig mehr Liebe, den andern gebracht,
Macht, daß die Sonne viel freundlicher lacht,
Ein bißchen Verständnis für fremdes Leid,
Und sei es ein Wort nur, ein bißchen Zeit ---
Es tröstet den andern in seiner Not,
Ein wenig mehr Liebe, das höchste Gebot!

Sappho

Von Henry Benrath, aus „Die Stimme Delphis“

(Fortsetzung)

Vergessen wir es nicht: Sappho war Aristokratin, war eine „Dame“ von Kopf bis zu Fuß. Jede Schattierung ihres Stiles beweist es. Die Mädchen, kleinasiatische Griechinnen, welche man ihr anvertraute, gehörten zur gleichen Schicht. Das schuf den Ton und die Atmosphäre, während sich eine gewisse ekstatische Note im Umgang aus dem dichterischen Temperament Sapphos ergab. Vielleicht auch aus der Gehobenheit des Freiheitsgefühles, das diese jungen Geschöpfe beseelte. Denn sie wußten ja, daß ihre Entbundenheit zeitlich begrenzt und unweigerlich zu Ende sei, sobald sie dem ihnen bestimmten Gatten ihre Hand gereicht haben würden.

In einer jeden solchen Gemeinschaft ist ein „Eros“ lebendig, eine gesteigerte, Schülerinnen und Meisterin verbindende Kraft der Zuneigung. Auch unter den Schülerinnen selbst mag sich diese Kraft in besonderen Schwingungen auswirken. So entsteht jene Art von menschlichem Ergriffensein, das von skeptischen oder zynischen Epochen nicht mehr verstanden und eben deshalb mißdeutet wird. Am allerwenigsten aber wird verstanden das „Pneuma“, das von der Herrin her --- von der „Pammetor“, der „Großen Mütterlichen“ her --- solche Gemeinschaften durchströmt. Dieses „Pneuma“, dieser beseelende Hauch, umschließt --- mit dem Dichter zu reden --- „Mutter und Liebende, Gespiel und Amme“ in einem einzigen Inhalt. Er ist die Liebe, die Hingabe „an und für sich“, ohne Scheidung und Abgrenzung der Möglichkeiten --- der ewige Quell, aus dem das „Große Leben“ fließt, jenseits alles menschlichen Wollens, noch Erreichens. So war --- in großen Zügen --- die Kultgemeinschaft, in deren Mitte Sappho stand. Und Sapphos eignes Ergriffensein